

Carola Jäggi: *Ravenna. Kunst und Kultur einer spätantiken Residenzstadt*. 2. Aufl. Regensburg: Schnell & Steiner 2016. 336 S., 201 Abb., 14 Karten. € 29.95. ISBN: 978-3-7954-3127-3.

Ravenna wurde im Jahre 402 n. Chr. unter Kaiser Honorius zur Hauptstadt der westlichen Hälfte des Römischen Reichs. Nach der Übersiedlung des Kaiserhauses aus Mailand diente sie den Herrschern, dem Verwaltungsapparat und der Flotte als durch das Meer und die umgebenden Sumpfgebiete gesicherter Aufenthaltsort. In den folgenden Jahrhunderten sollten auch andere Ansiedlungen des oberen Adriagebiets, allen voran Grado und Venedig, diesem Beispiel folgen und in den Lagunen Zuflucht vor Feinden nehmen. Die Stadt Ravenna blieb nach dem nominellen Ende des weströmischen Reiches im Jahre 476 Hauptstadt eines italischen Königreichs. Im Jahr 540 eroberte sie Belisar, der Heerführer Kaiser Justinians I., und unterstellte Ravenna und den Rest Italiens wieder der direkten kaiserlichen Herrschaft. Auch nachdem der größte Teil der italischen Halbinsel in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts von den Langobarden erobert worden war, blieb Ravenna als Exarchat bis 751 n. Chr. Verwaltungssitz des Kaisers. Erst die Eroberung durch den Langobardenkönig Aistulf und kurze Zeit später eine zweite durch den Merowingerkönig Pippin kappten die direkte Anbindung der Stadt an das Byzantinische Reich. Die Rolle des Brückenkopfs zwischen der nördlichen Adria und Konstantinopel ging nun auf Venedig über.

Nach dem Ende des Exarchats dienten die Monumente Ravennas sowohl als Vorbild wie auch als Steinbruch für nordalpine Bauten; so entspricht etwa der Grundriss des Aachener Doms dem von S. Vitale, und im Chor des Magdeburger Doms wurden ravennatische Säulen verbaut. Dank der reichen Kunstschatze der Stadt, vor allem der gut erhaltenen spätantiken Bauten mit ihrer Ausstattung, war Ravenna auch immer wieder Inspirationsquelle für Dichter und Maler, angefangen bei dem nicht ganz freiwilligen Aufenthalt Dantes in der Stadt über Lord Byron bis hin zu Gustav Klimt und Hermann Hesse. Aus dem gleichen Grund steht die Stadt neben Rom und Konstantinopel seit dem späten 19. Jahrhundert im Zentrum der modernen Spätantikeforschung, und bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein erfuhr das materielle Erbe Ravennas einen stetigen Strom kunsthistorischer

Untersuchungen.¹ Das mehrbändige *opus magnum* Friedrich Wilhelm Deichmanns, das er 1989 fertigstellte, setzte diesem Strom an fast ausschließlich deutschen und italienischen Publikationen ein vorläufiges Ende.² Es ist daher interessant, festzustellen, dass die vergangenen zehn Jahre eine wahre Renaissance in der Ravenna-Forschung einläuteten, die vermutlich noch nicht zu Ende ist. Enrico Cirelli, Deborah Mauskopf Deliyannis, Mariëtte Verhoeven und Jutta Dresken-Weiland haben einander ergänzende Werke vorgelegt, die das Erbe der spätantiken Stadt aus archäologisch-urbanistischer, historischer, architekturgeschichtlicher, kulturgeschichtlicher oder kunsthistorischer Sichtweise verstehen wollen.³

Carola Jäggis mittlerweile in zweiter Auflage erschienenenes Ravenna-Buch fügt sich in diesen Reigen ein und stellt den ganzheitlichen Versuch dar, die oben genannten Ansätze zu bündeln und zusammenzufassen. Dabei liegt der Fokus auf der Architektur- und Kunstgeschichte. Dieser wird ergänzt durch historische und urbanistische Überblicke („Politische Ereignisse und ihre Protagonisten“ 35–45, und „Ravenna und das Wasser: Topographie, Siedlungsbild und Verkehrswege“ 47–49) sowie kulturgeschichtliche Ausblicke („Ravenna unter den Langobarden, Karolingern und Ottonen“ 299–301, sowie „Eine Stadt zwischen Orient und Okzident, oder: Was ist ravennatisch an der ravennatischen Kunst?“ 303–304).

Das Buch eignet sich aufgrund seiner Objektzentriertheit wunderbar als Reiseführer zu den Monumenten der Stadt, geht aber weit über das Format eines anspruchsvollen Führers hinaus, indem es die Forschungsgeschichte seit Deichmann fortschreibt und Deutungshypothesen zu den Einzelwerken kritisch diskutiert. Fußnoten mit Literaturangaben und Zusatzinformationen

- 1 Beispielsweise G. Gerola: *I monumenti di Ravenna Bizantina*. Mailand 1931 (*I fiore dei musei e monumenti d'Italia. Collezione d'arte*); O. v. Simson: *Sacred Fortress. Byzantine Art and Statecraft in Ravenna*. Chicago 1948; C.-O. Nordström: *Ravennastudien. Ideengeschichtliche und ikonographische Untersuchungen über die Mosaiken von Ravenna*. Stockholm 1953.
- 2 F. W. Deichmann: *Ravenna, Hauptstadt des spätantiken Abendlandes. Geschichte und Monumente*. Wiesbaden 1969–1989.
- 3 E. Cirelli: *Ravenna. Archeologia di una città*. Florenz 2008; D. Mauskopf Deliyannis: *Ravenna in Late Antiquity*. Cambridge 2010; M. Verhoeven: *The Early Christian Monuments of Ravenna. Transformations and Memory*. Turnhout 2011; J. Dresken-Weiland: *Die frühchristlichen Mosaiken von Ravenna. Bild und Bedeutung*. Regensburg 2016.

befinden sich unten auf der jeweiligen Seite und sind nicht etwa als Endnoten im Anhang versteckt. Der Text wird durch Abbildungen von durchgehend guter Qualität unterbrochen, die dank ausführlicher Bildunterschriften als thematische Schlaglichter fungieren. Vertiefende Quellen- oder objektzentrierte Einzelbetrachtungen unterbrechen darüber hinaus den Textlauf und erlauben es, einzelne Phänomene genauer zu behandeln, ohne dass dadurch der Lesefluss behindert würde. So ist es ein Kunststück für sich, die verschiedenen methodischen Ansätze und die immense Fülle der Sekundärliteratur auf 336 Seiten inklusive eines Registers (334–336) unterzubringen. An sieben einführende Überblickskapitel zur Überlieferungsgeschichte, Forschungsgeschichte und zur Geschichte Ravennas schließt sich die Diskussion der Monumente an. Diese ist in vier chronologische Blöcke geteilt (59–298): die Anfänge der christlichen Gemeinde in Ravenna (Kathedrale und Kathedralsbaptisterium), die Zeit der weströmischen Kaiserresidenz von 402–455 n. Chr. (u. a. Befestigungsanlagen, Kaiserpalast, S. Giovanni Evangelista, S. Croce und sog. Mausoleum der Galla Placidia, S. Francesco), Ravenna unter ostgotischer Herrschaft 493–540 n. Chr. (S. Apollinare Nuovo, Baptisterium der Arianer, Erzbischöfliche Kapelle, Mausoleum des Theoderich) und schließlich Ravenna unter byzantinischer Herrschaft 540–751 n. Chr. (S. Vitale, S. Apollinare in Classe, S. Michele in Africisco).

Bücher zu den spätantiken Monumenten Ravennas beschränken sich in der Regel auf etwa das Dutzend Bauten von Weltrang. Carola Jäggis Werk geht darüber hinaus und bezieht in großem Umfang auch die nicht mehr existierenden Bauten und ihre Ausstattungen mit ein, die nur in Schriftquellen belegt sind, die ergraben wurden oder von denen sich lediglich einzelne Ausstattungselemente erhalten haben, etwa die Kirche S. Lorenzo in Cesarea (84–90) oder die verlorene Ausstattung des Bischofspalasts (129–135). Besonders wertvoll ist aber, dass die vorliegende Publikation eine Vielzahl einzigartiger Stücke beleuchtet, die in jeder anderen Stadt Highlights des touristischen und akademischen Interesses wären, in Ravenna und den Publikationen zu Ravenna jedoch aufgrund der Fülle spätantiker Monumente oft untergehen. Dazu gehört beispielsweise ein Kapitell mit windverwehtem Akanthus am spätmittelalterlichen Palazzo Veneziano auf der Piazza del Popolo (vermutlich ursprünglich aus der im 15. Jahrhundert aufgelassenen Kirche S. Agata dei Goti), an welchem man auf dem Weg zu S. Vitale oder dem Baptisterium der Kathedrale oft allzu schnell vorbeigeht (150, Abb. 90). Ein weiteres Beispiel – und man könnte viele auswählen – ist ein spätantikes

Herkules-Relief im Museo Nazionale, das Jäggi mit der verlorenen Basilica Herculis in Verbindung bringt (158, Abb. 94). In den *Variae* des Cassiodor zitiert dieser Theoderich mit einer Verfügung, den antiken Bau mit bunten Marmorreliefs in angenehmen Farbzusammensetzungen erneuern zu lassen, so dass sie den Betrachter wieder in Staunen versetzen mögen.⁴ Immer wieder werden auch auserwählte Sarkophage, von denen es in Ravenna viele gibt, gezielt betrachtet, so der Liberius-Sarkophag in S. Francesco. In einem Exkurs (140–141) wird diskutiert, ob es sich hierbei um ein spätantikes Original oder eine neuzeitliche Fälschung handelt. Die Ausbildung der Schuhe, die Frisuren, das Herauskragen von Extremitäten vor die Sarkophagvorderfläche sowie die Tatsache, dass der Gestus Christi, der eine Schriftrolle überreicht, keinen Empfänger hat, wird als Anzeichen gegen eine Datierung in die Spätantike gewertet, zumal sich ebenfalls in S. Francesco ein spätantiker Säulensarkophag befindet, der auffällige Ähnlichkeiten mit dem des Liberius hat. Jäggi schlägt daher eine Datierung in das 17. Jahrhundert (in die Zeit der Umbettung des Bischofs Liberius unter den Hauptaltar) vor. Denkbar wäre aber auch, dass es sich bei dem Stück bereits um eine hochmittelalterliche Imitation der spätantiken Vorlage handelt.

Jäggis Publikation ist reich an interessanten Details und Beobachtungen. Abschließend soll hier nur darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Ravenna-Forschung oftmals die Bedeutung des heiligen Petrus für Ravenna herabstuft, da Paulus für das Selbstverständnis der Stadt angeblich wichtiger gewesen sei. Jäggi weist jedoch wiederholt auf Beispiele hin, die ein reges Interesse der ravennatischen Kirchenführung an gerade diesem ‚römischen‘ Apostel zeigen, so zum Beispiel auf den neonianischen Speisesaal, der mit Szenen aus der Vita Petri und einer *Traditio Legis* geschmückt war (131), oder die wichtige Kirche S. Francesco, die ursprünglich als Basilica Apostolorum bzw. S. Pietro Maggiore bezeichnet wurde und eng mit Petrus verbunden war (138). Jäggi erwähnt auch die selten behandelte Basilica Petriana in der Hafenstadt Classe, die unter den Bischöfen Petrus Chrysologus (433–450 n. Chr.) und Neon (451–473 n. Chr.) errichtet wurde und bereits im Jahre 730 n. Chr. einem Erdbeben zum Opfer fiel.

Ergänzt werden Jäggis Beobachtungen durch 203 Farbabbildungen von hoher Qualität. Bei einigen von ihnen handelt es sich um Umzeichnungen, wie z. B. die der Mosaikfriese von S. Apollinare Nuovo (Abb. 117), die man sich

4 Cassiod. var. 1,6.

sonst mühsam aus den doch häufig unhandlichen Bänden Deichmanns herausuchen müsste. Hierin liegt der große Wert dieser Publikation: In anschaulicher und strukturierter Weise fasst sie die älteren Publikationen zusammen und aktualisiert sorgfältig den Forschungsstand. Die Fülle der Publikationen aus den vergangenen anderthalb Jahrhunderten zu dieser für die Spätantikeforschung so wichtigen Stadt ist hier kritisch aufgearbeitet und zusammengefasst. Nicht nur hat Jäggi Deichmanns Hauptwerk auf den neuesten Stand gebracht, sie hat auch eine verbindliche Grundlage für zukünftige Forschungen geschaffen. Es bleibt nur zu hoffen, dass das Buch auch in andere Sprachen übersetzt wird, um die immer noch vorrangig deutsch- und italienischsprachigen Publikationen zur ‚Hauptstadt des spätantiken Abendlandes‘ für die internationale Forschung zu öffnen.

Armin F. Bergmeier, Leipzig
armin.bergmeier@uni-leipzig.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Armin F. Bergmeier: Rezension zu: Carola Jäggi: Ravenna. Kunst und Kultur einer spätantiken Residenzstadt. 2. Aufl. Regensburg: Schnell & Steiner 2016. In: Plekos 20, 2018, 357–361 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2018/r-jaeggi.pdf>).
